# [s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

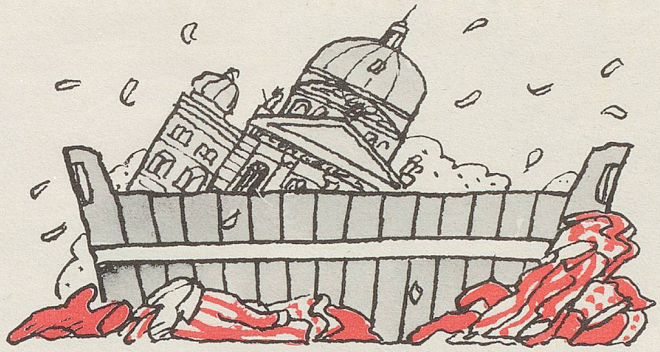
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



# Bundeshuus-Wösch

Gelb ist die Farbe der PTT, gelb ist das Gold, das die Regie Jahr für Jahr der Bundeskasse abliefert. Gelb ist auch die Farbe der Zitronenschale. Und da die PTT immer mehr unter Druck geraten, auf dass sie mit dem kleinsten Aufwand an Personal die so begehrten Millionen abliefern, kam es nicht von ungefähr, dass im Nationalrat letzte Woche viel von der gepressten Zitrone die Rede war. Ein Zürcher Freisinniger verstieg sich sogar zu einem besondern Höhenflug, als er bemerkte, dass auch die «ausgepresste Zitrone PTT immer noch die beste Milchkuh im Stalle der Eidgenossenschaft bleibt». Gelb vor Neid vor solch gewagter Bildsprache hat der anwesende Karikaturist seine Pinsel eingepackt ...

✣

Wenn ein Ratspräsident stundenlang auf seinem hohen Sessel thront und sich damit begnügen muss, von Zeit zu Zeit einen überlangen Redner mit der Glocke heimzuläuten, an was mag er denken? An die nächste komplizierte Abstimmung mit zehn Eventualanträgen? An die immer mehr strapazierte Tagesordnung? Vielleicht. Der Genfer André Gautier hat ein wenig das Geheimnis des Bundessphinx gelüftet. Kaum hatte er sein Amt dem Appenzeller Koller übergeben, stellte er eine dringende Anfrage an den Innenminister: Woher kommt es, dass es immer so saukalt ist in diesem Ratssaal? Egli antwortete, dass die beste computergesteuerte Raumlüftung die Temperatur nicht regeln könne, wenn statt zweihundert nur die Hälfte der Mitglieder anwesend seien und die Türen immer auf und zu gingen. Übrigens liegt der Fehler wieder einmal bei der Presse. Den Bundeshausjournalisten hat man unter dem Ratssaal ein neues Zimmer eingerichtet, und darum sei die ganze Klimatisation gestört. Lisette wünscht dem Nationalrat einige heisse Debatten, damit die Damen und Herren Volksvertreter nicht erfrieren. Das Waldsterben wird ein Thema dazu liefern. Holz gibt warm.

✣

Der Landammann und Ständerat von Innerrhoden nahm den Umstand, dass der neue Nationalratspräsident Arnold Koller nur ungern Ämter annimmt, beim grossen Empfang in Appenzell recht unverblümt aufs Korn. «Der heutige Aufzug der Standeskommission und des Kantonsgerichts, der Aufmarsch des in corpore erschienenen Grossen Rates, die Anwesenheit von Rhodsfahnen und zahlloser Fahnendelegationen aus dem gesamten Kantonsgebiet, die Präsenz von Militär und Musik – all das ist eine Ehrenbezeugung, die dieser Stand in aller Regel jenen Söhnen vorbehält, die im Amt versterben und die Würdigung, die damit verbunden ist, selbst nicht mehr wahrzunehmen vermögen. Daraus, dass der Stand Sie, Herr Nationalratspräsident, schon zu Ihren Lebzeiten einer solchen Würdigung teilhaftig werden lässt, wollen Sie indessen nicht schliessen, dass wir Inerrhoder Sie bereits beerdigt hätten, obwohl wir nicht mehr daran glauben, dass Sie sich jemals dazu aufraffen könnten, ein Amt auf dem grossen Landsgemeindestuhl ohne Murren und ohne Widerwort anzunehmen.»

✣

Im Nationalrat sind die Klagen über die Überaktivität des Bundesrates so sicher wie die Flut nach der Ebbe. Dieser gleiche Rat, der mit seinem eigenen Programm dem Zeitplan der Beratungen hinterherhinkt wie die alte Fasnacht dem Aschermittwoch, überkugelt sich gleichzeitig mit einer Unfülle von Vorstössen und Anfragen. Allein am Montag lagen da 25 parlamentarische Vorstösse vor, während die Damen und Herren aus dem grossen Saal die Bundesräte gleich mit 32 direkten Fragen bombardierten. Das ging von der Anschrift auf Zigarettenpackung bis zum Intercity-Zugshalt in Arth-Goldau. Die meisten Anfragerinnen und Anfrager scheinen daheim über kein Telefon zu verfügen; sie hätten über eine Anfrage in zuständigen Sektionen und Ämtern der Bundesverwaltung präzisere Anworten erhalten, als sie die Bundesräte im Schnellzugstempo geben konnten.

✣

Budget-Debatte im Nationalrat. Bei einzelnen Posten stritt man um Millionendifferenzen, bei andern nahm man's bis aufs einzelne Fränkli genau. Da figurierte zum Beispiel in Otto Stichs Bundeshaushaltsbuch für 1985 ein Posten von 68 Franken. Für die Seelsorge der auf dem Zugerberg einsitzenden Dienstverweigerer. Fragte der alte Zyniker Eisenring: «Wieviel Seelsorge erhält man eigentlich auf dem Zugerberg für 68 Franken?» Lisettes Gegenfrage: Ist Seelsorge neuerdings eine Frage des Quantums? Falls ja, gilt also auch hier: was wenig kostet, ist wenig wert.

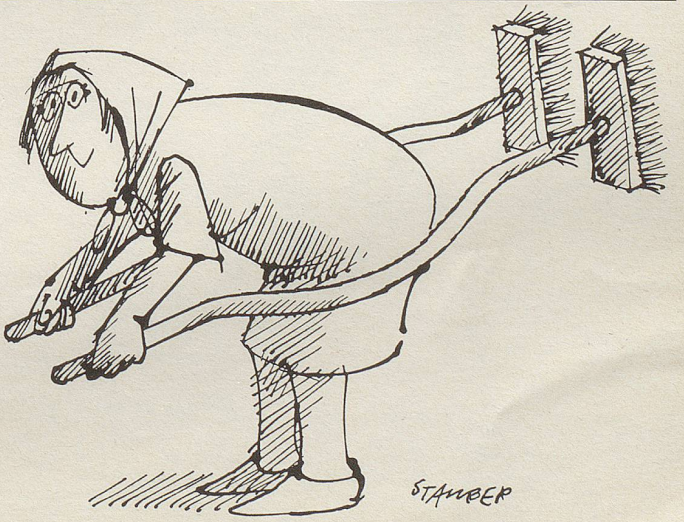
✣

Man erinnert sich: Geheimes aus dem Kommandoraum der Gesamtverteidigungsübung (GVU) konnte von Radio Sottens ohne speziellen Aufwand abgehört werden. Offenbar musste man nichts weiter dazu tun, als zufällig im richtigen Moment im Wellensalat rühren. Darob nun Ärger im Bundeshaus. Aber man darf sich in Bern trösten: der grosse Bruder des Nebi in Paris, der «Canard» nämlich,ist auf ähnliche Weise zu Geheimnissen gekommen. Ihm ist es mühelos gelungen, streng Geheimes aus der französischen Atomenergie-Agentur auf dem Redaktionscomputer abzurufen. «Nichts einfacher als das», erklärt der «Canard» auf Anfrage. Man musste bloss einen der beliebten französischen Heimcomputer «Minitel» anschaffen, sich einer grossen Datenbank anschliessen und durch einen bescheidenen Jahresbeitrag sich auf das Handbuch mit den Nummern der diversen Datenbanken und auf das (ohne weiteres erhältliche) Kennwort zum Anzapfen dieser Quellen abonnieren, und schon war aus dem Computerli alles nur Erdenkliche zu beziehen – eingeschlossen geheimes atomares Allerlei. Schlussfolgerung: das Bundeshaus schaffe ein paar französische «Minitels» an. «Minitel» erspart uns die halbe Bundespolizei, die teuren Militärattachés und den Nachrichten- und Abwehrdienst. Mit dem freiwerdenden Geld können wir mehr Leos kaufen. Leos ab Stange und Lizenz-Leos.

*Lisette Chlämmerli*

## Konsequenztraining

Ruedi ist fünf Jahre alt und schon ein rechter kleiner Egoist. Der Samichlaus, der ja alles weiss, redet ihm gründlich ins Gewissen, nicht immer alles für sich allein haben zu wollen und auch mit anderen teilen zu lernen.

Am anderen Morgen findet Ruedis Mutter im linken Pantoffel eine Dattel und zwei Erdnüssli, im rechten eine Mandarine. Sie ist natürlich sehr gerührt über die unerwartete Wirkung der Belehrung.

Ruedi strahlt und fragt dann treuherzig: «Darf i jetz mini Sache wider ha?» *Boris*